



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Ostergottesdienst Österreichisches Bundesheer**

**10.04.1992**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.33.47

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21380)

10.4.1992 Ostergottesdienst Österreichisches Bundesheer,  
Pauluskirche 11,00 Uhr

Als Soldat lebt man - das bringt dieser Stand so mit sich - ein wenig in den Tag hinein. Das Vorausplanen übernehmen andere, der Dienst rollt aber, die Tage der Dienstzeit vergehen. In gewisser Hinsicht ist das Leben eher unproblematisch, die eigene Entscheidungsfähigkeit ist nicht so gefordert, wie das heute in vielen anderen Situationen der Fall ist. Man steht als Soldat eben zur Verfügung. Man ist passiv, wenn man nicht besonderer Verantwortungsträger ist.

Das galt sogar vom Soldatenleben im Krieg, trotzdem da Hunger, Strapazen, Gefahr und Tod dazugekommen sind. Ich schwelge sonst nicht gerne in Erinnerungen an diese schlimme Zeit, die eurer Generation der gütige Gott ersparen möge. Aber wie ich gestern im Zug von Wien heraufgefahren bin, und über diese österliche Stunde mit den Soldaten der Innsbrucker Garnison nachgedacht habe, ist mir ein kleines Erlebnis aufgestiegen. Als im Jahr 1944 im hohen Norden der große Rückzug begann, mußte meine Einheit sich auf einen Marsch machen, der 3700 km weit gegangen ist, das ist etwa siebenmal die Strecke Innsbruck-Wien. Nacht für Nacht - und die Nächte wurden je weiter im Norden umso länger, bis überhaupt kein Tag mehr kam, durch Karelien, Finnland, Lappland, Norwegen, Nacht für Nacht - 40 km, 50 km, ja bis 70 km. Monatelang kein Haus, keine Baracke, immer nur diese lausigen Zelte ohne Boden und auf dem blanken Schnee, die Temperatur manchmal bis -40 Grad, zwischendurch Einsätze mit hohen Verlusten, Schneestürme. 800 km mußten wir als Nachhut auf Ski zurücklegen. Und viele Birkenkreuze der Gefallenen blieben zurück. Dann kamen die gefahrlosen, aber endlosen norwegischen Fjordstraßen, - ihr könnt verstehen, daß man bei einem solchen Lebensablauf eine ausgemergelte, müde Maschine wurde, nur noch von dem einen Gedanken beseelt - wann wird denn dieser verfluchte Krieg aussein, und: komm ich noch nach Hause?.....

Im März überschreiten wir den Polarkreis nach Süden. Am ersten April geht in den Morgenstunden, unsere Kolonne über eine gewundene Paßstraße hinunter in ein Tal, in dem ein norwegisches Dörflein liegt, -tatsächlich mit einer kleinen Holzkirche. Das haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Und dann hat auf einmal eine kleine Glocke geläutet. Tatsächlich eine Glocke. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie das ist, wenn nach dreieinhalbtausend Kilometern Entbehrung, Hunger, Gefechtslärm und Tod in einem friedlichen Tal eine Glocke läutet. Alle waren wie elektrisiert. Und mir ist plötzlich eingefallen - Mensch, heute ist ja Ostersonntag 1. April 1945, und doch kein Aprilscherz. Es läutet eine Glocke. Der Kamerad, der neben mir hinter unserem Muli hergetrottet ist, hat zu mir gesagt: Du, ich glaub, der Krieg ist aus ....!

Ich weiß, liebe Soldaten, daß die Situation hier und heute eine andere ist. Aber ihr seid auch auf dem Marsch des müdemachenden und vielleicht auch hie und da etwas interesselos und gleichgültig machenden soldatischen Alltags. Und ich, wenn ich jetzt hier am Altar oder da am Ambo stehe, möchte eigentlich auch das versuchen: Ich möchte die Osterglocke läuten.

Ich möchte auch, daß dieser Ton euch aufweckt, angeht, Hoffnung macht, Frieden ankündigt, aus der Gleichgültigkeit holt, euch an das erinnert, was der christliche Glaube eigentlich sagt und bringt. Die leise Osterglocke, die in diesen Tagen zu läuten beginnt sagt uns, um was es im christlichen Glauben eigentlich geht: Daß Gott zu uns kommt, einer von uns wird, wie ein Kamerad, der mitmarschiert durch die Nächte und die Kälte und die Schwierigkeiten des Lebens, den endlosen Alltag und den Tod und die Birkenkreuze, und daß eben dieser Christus mit seiner Auferstehung das alles überstrahlt, wie ein Frühlingstag die winterliche Polarnacht und damit meinem Leben einen Sinn gibt, der nie und durch nichts widerrufen werden kann.

Ich erzähl nicht gerne Veteranengeschichten. Ich kann mir vorstellen, daß das eine junge Generation stinklangweilig empfindet, wenn so ein Opa vergangene Zeiten auskramt. Das gilt von den damaligen Umständen, dem Grauen und den Schlachten - das ist alles Schnee von gestern. Nur die kleine Osterglocke in dem norwegischen Dörflein, dem stillen Tal am Fjordende - diese Osterglocke ist nicht Schnee von gestern. Die läutet immer wieder hinein in die grauen Kolonnen der Menschheit und der Geschichte, hinein in die Serpentinien, auf denen Du durchs Leben wanderst, hinein in die Tragödien und in die Hoffnungen unserer Tage.

Ich wünsche, daß ihr die kleine, leise Glocke läuten hört. Ich wünsche euch gesegnete Ostern!